Expedition

ins Eismeer

An Bord des Forschungsschiffs „Resolute“ hat sich Malte Clavin als Wissenschaftler auf Zeit versucht und bei der Erhebung von Daten mitgeholfen. Die Expedition führte durch die kanadische Arktis rund um Baffin Island bis zu den atemberaubenden Fjorden Grönlands, wo eine der größten „Eisberg-Fabriken“ der Welt liegt: der Jakobshavn-Gletscher in Ilulissat.

VON MALTE CLAVIN

Was ist sechsmal so groß wie Deutschland, hat aber nur 37.000 Einwohner? Die Antwort lautet Nunavut, das kanadische Arktisterritorium. Hier kommt ein Mensch auf 60 Quadratkilometer statt 13.930 bei uns in Deutschland. Ich blicke auf menschenleeres, baumloses, hügeliges und braunes Terrain, das sich bis zum Horizont erstreckt. Hier und da spiegelt sich die Sonne in vielen namenslosen Seen und Teichen, die wie silberne Kleckse auf einer sonst homogenen Fläche hervorblitzen. Ich sitze in einer Propellermaschine mit Ziel Pangnirtung. Dort, im Hafen der drittgrößten der acht Siedlungen auf Baffin Island, wird mich die „RCGS Resolute“, ein Expeditionsschiff der Royal Canadian Geographic Society, aufnehmen. An Bord des komfortabel ausgestatteten Schiffes werden Zoologen, Ornithologen, Ozeanographen und Glaziologen zehn Tage lang wissenschaftliche Erhebungen und Zählungen durchführen – und ich werde als Forscher auf Zeit mitanpacken. Leider liegen nun nur noch acht Tage Schifffahrt vor mir, denn die ersten beiden habe ich verpasst, weil ein Sturm meine Anreise buchstäblich verhagelt hat.

„Die letzten beiden Male konnten wir in Pang nicht landen – dicke Suppe“, lacht mich mein Sitznachbar Ron an. „Ich hab’ eine Woche auf diesen Flug gewartet, vielleicht klappt’s heute ja.“ Es klappt. Eine Stunde später erscheint ein winziger Streifen am Rande eines gigantischen Fjords: das Flugfeld von Pangnirtung. Die Sicht ist klar und wir landen.

Pangnirtung ist eine Ansammlung einfacher Gebäude. Das kleine Museum zeigt ein traditionelles Sommerzelt aus Robbenhaut, aufwendige Bekleidung aus Robbenfell und traditionelle Walfanginstrumente. Die Inuit sind und waren stolze Jäger. Fast alle Bewohner Pangnirtungs und deren Vorfahren sind 1962 hierher zwangsumgesiedelt worden und mussten unter Wut und Trauer ihre heimatlichen Jagdgebiete aufgeben. Erst 1999 hat man den kanadischen Inuit eingeschränkte Selbstverwaltungsrechte und weitreichendere Befugnisse hinsichtlich Kultur und Tradition eingeräumt, wozu auch Fangquoten für Robben, Karibus und Wale zählen.

Museumsdirektorin Oleepika zeigt aus dem Fenster in die Bucht: „Dein Schiff ist da.“ Und tatsächlich: Da liegt sie, die „Resolute“, ein wunderschönes, über 100 Meter langes, weißes Schiff. Erbaut wurde sie 1990 in der Rauma Werft in Finnland, fuhr dann als „Hanseatic“ unter deutscher Flagge und wird nun von One Ocean Expeditions betrieben, einem kanadischen „Expedition Cruise Operator“.

Die 160 Personen fassende, eisverstärkte „Resolute“ ist etwas größer und luxuriöser als ein normales polares Expeditionsschiff. Die großzügigen Fenster der an Bug und Heck liegenden „Observation Lounges“ erlauben Panorama-Ausblicke auf die See. Wer vom Stubenhocken genug hat, kann auf den langen Außendecks rund ums Schiff seinen Lieblingsplatz zum Frischluftschnappen finden.

Sprung ins kalte Wasser

Schon am nächsten Tag ist das Achterdeck zum Bersten voll. In einer Bucht am Cape Mercy sind alle Augen, Ferngläser und Teleobjektive auf das größte Landraubtier der Erde gerichtet: den Eisbären. Ein stattliches Eisbärenmännchen tapst unschlüssig einen kargen Felsen herunter, bevor er sich ins Wasser gleiten lässt und kraftvoll um knirschendes Eis herumschwimmt, vielleicht auf der Suche nach einem Robbensnack. Mit gebührendem Abstand beobachten wir jede Bewegung des Eisbären vom Zodiac aus. Franco Marriott, Biologe und Eisbär-Experte an

Die kanadische Arktis zeigt sich von ihrer Sonnenseite. Der Fjord der Siedlung Pangnirtung (oben) leuchtet in wunderschönem Grün und Blau. Der Name bedeutet übersetzt so viel wie „Ort des Karibubullen“.
Unten: Blick von der Sunshine Bay auf den Arktischen Ozean.

Expedition
ins Eismeer

Bord, kommt ins Schwärmen: „Das ist ein ganz gesunder Bursche, der hat sich im Winter ordentlich Speck angefressen. Vereinzelt bringen Männchen sogar bis zu 800 Kilogramm auf die Waage.“ Der Eisbär nimmt Witterung auf und schwimmt in unsere Richtung. „Ah, jetzt wird er neugierig. Eisbären sind super Langstreckenschwimmer, einer hat mal in neun Tagen 687 Kilometer zurückgelegt“, Francos Augen leuchten, „aber hier wird er nicht viel zu fressen finden, vielleicht ein paar Blumen, Pflanzen oder Vogeleier. Ihm fehlt halt das Eis zum Robbenjagen, da muss er bis zum Winter warten.“

Nach einer Stunde bläst Expeditionsleiterin Kaylan Worsnoop zum Rückzug. Sie will nicht, dass der Eisbär noch mehr Energie für seine Neugier verbraucht. Ich quetsche Franco weiter aus und der Mann mit den italienischen Wurzeln ist kaum zu bremsen: „Der Eisbär ist eine faszinierende Spezies. Er ist sehr ausdauernd. Stell’ dir mal vor, du würdest im Winter 3.000 Kilometer auf dem Eis und im Wasser zurücklegen, was dich aber bis zu zwei Kilo Fettreserven pro Tag kostet. Sein Geruchssinn ist unglaublich. Er kann auf dem Eis Robben aus einer Entfernung von 13 Kilometern riechen und die unter einer Eisschicht versteckten Robbenbabies noch aus 2,5 Kilometern. Falls keine Robben da sein sollten, jagt er einfach was anderes – auch Menschen. So hat er als Quereinsteiger Karriere gemacht: Ein Landtier ist jetzt an der Spitze der maritimen Nahrungskette.“

Oben: Eisbärmännchen am Cape Mercy. **Mitte:** Eric Solomon von Ocean Wise sichtet im Schiffslabor eine der vielen Wasserproben. **Rechts:** Landexkursion in der Sunshine Bay. **Rechte Seite:** Durch permanente Wellen hat sich ein großes Loch im Eisberg gebildet.

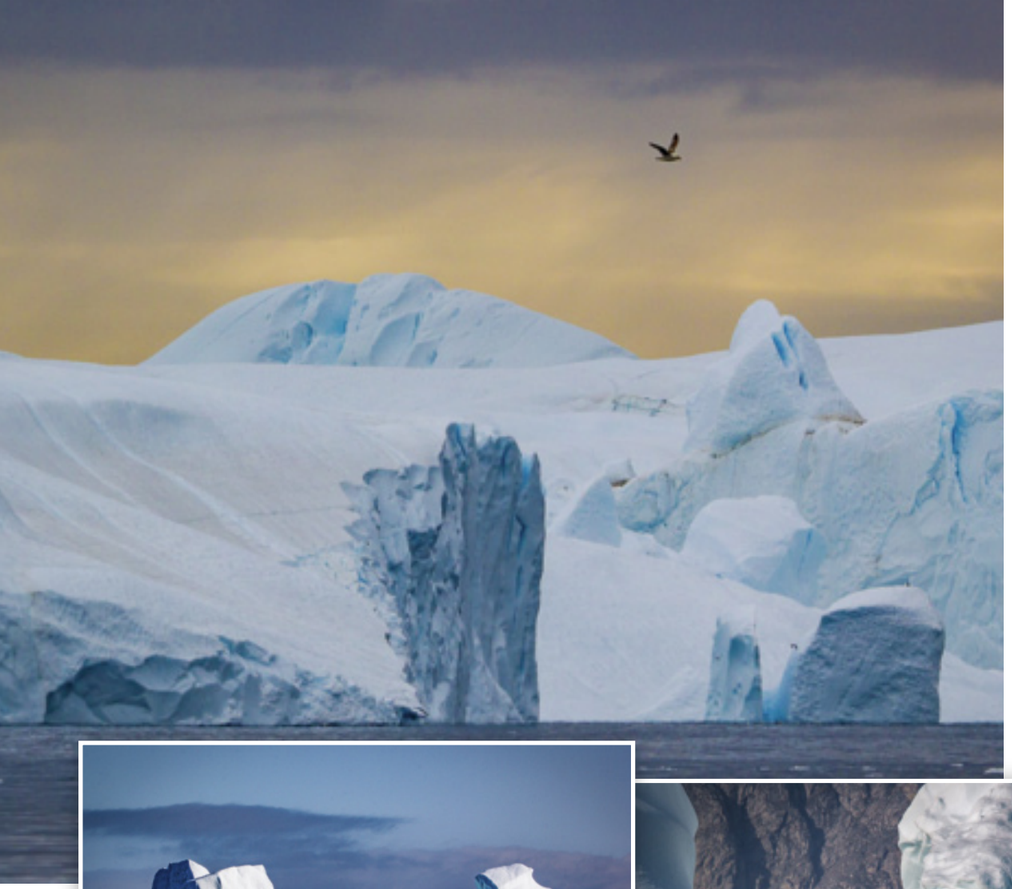
Keine Wolke in der Sunshine Bay

Die „Resolute“ fährt weiter entlang der rauen Küste gen Norden. Seit Pangnirtung haben wir keine menschliche Siedlung, kein Schiff mehr gesichtet, was bis Grönland so bleiben wird. In der Sunshine Bay ankern wir für einen Landgang zu einer Anhöhe. Mein Blick verliert sich auf der Suche nach einem Anhaltspunkt in den Weiten von Baffin Island und dem Arktischen Ozean.

Unweit der Sunshine Bay passieren wir die ersten stattlichen Eisberge, manche wie schwimmende Kathedralen, pompös, bläulich-grünlich schimmernd – wahre Kunstwerke. Manchmal können permanente Wellen vorhandene Risse im Eisberg derart abnutzen, dass dadurch große Löcher oder Eisbögen geformt werden.

Ostwärts nach Grönland

Als wir über die Davis Strait in Richtung Grönland aufbrechen, hören die Eisbergsichtungen auf. Die von der Strömung getragenen Berge folgen meist der Küstenlinie. Erst in einem schmalen Fjord in Grönlands Diskobucht muss das Schiff wieder durch eine zunehmende Anzahl von kleineren Eisbergen navigieren. Qeqertarsuaq ist die erste Station auf grönländischem Boden, ein gepflegtes Fischerdörfchen mit bunten Häusern, deren Farbe einst auf den Berufs-



Skulpturen aus Eis
Wie Paläste der Schneekönigin treiben die riesigen Eisberge durch den Ilulissat-Eisfjord und leuchten je nach Tageszeit in den unterschiedlichsten Blautönen. Sie alle stammen vom Sermeq-Kujalleq-Gletscher, der sich mit einer Geschwindigkeit von bis zu 40 Metern pro Tag in den Fjord schiebt.

stand der darin wohnenden Familie schließen ließ. So wohnten Jäger in grünen Häusern, Fischer in blauen und Ordnungshüter in schwarzen. Aus allen Richtungen ist das Heulen der Schlittenhunde zu hören. An der Wasserfront sind Bänke und Gartenstühle zum Bestaunen der Eisberge aufgestellt. Manchmal kann dieses „Public Viewing Greenland Style“ lebensgefährlich werden. Wenn die Eisberge umkippen oder zerbrechen, können sie verheerende Wellen auslösen, so wie im Juli 2018 in Innaarsiut, als ein 100 Meter hoher und etwa 10 Millionen Tonnen schwerer Eisberg der Grund für eine Evakuierung war.

Die größte Herausforderung

Weiter südlich bestaunen wir dank der Zodiacs aus nächster Nähe eine mehrere Hundert Meter lange Klippe aus schlanken sechseckigen Basaltsäulen, die von geologischen Kräften gedehnt, gebogen und verwirbelt wurden. Das ist auch einer der Plätze, an dem Eric Solomon, Arktis-Programmdirektor von Ocean Wise, einer kanadischen Nichtregierungsorganisation für Meeresgesundheit, eine seiner vielen Wasserproben während der Expedition entnimmt. „Ich messe hier Temperatur, Leitungsfähigkeit, Salzgehalt und die Mikroplastikverschmutzung und vergleiche die Daten mit früheren Erhebungen. Dank One Ocean Expeditions können wir in regelmäßigen Abständen an vielen festgelegten Plätzen Proben entnehmen, ein großes geografisches Terrain abdecken und wichtige Entwicklungen darin erkennen.“ Mittlerweile sitzen wir in One Ocean’s mobilem Labor, einem Halbcontainer, der auf dem siebten Deck montiert ist. Was sieht er denn als größte Herausforderung seiner Arbeit? „Plastik, vor allem Mikroplastik“, antwortet Eric Solomon. „Plastik ist nicht biologisch abbaubar, löst sich nicht gänzlich auf, es zerbricht durch physische Einwirkung oder die UV-Strahlen das Sonnenlichts in immer kleinere Stücke. Plastik wird nicht nur von Fischen und Vögeln mit Nahrung verwechselt und gefressen, sondern auch von Kleinstlebewesen wie Zooplankton.“

Wie kommt Plastik überhaupt in den Ozean, möchte ich wissen. „Durch das Waschen von Kleidung, schlechte Abfallwirtschaft in Entwicklungsländern und durch Rückstände aus der Fischereiwirtschaft, beispielsweise verlorene Netze. 91 Prozent der mikroplastischen Partikel, die wir in der Arktis gefunden haben, sind Fasern. Wir analysieren diese Fasern mit einem FTIR-Spektrometer, das die chemische Signatur jeder einzelnen Faser genau identifiziert. Die Mehrheit der Mikrofasern in der Arktis, 73 Prozent, sind Polyester. Das sagt uns, dass sie mit ziemlicher Sicherheit aus Kleidung stammen. Fleece ist dabei besonders schlimm. Ein Fleece-Sweatshirt kann bis zu 8.000 Mikrofasern pro Waschgang freisetzen.“

Und was kann man dagegen tun? „Weniger Plastik verwenden!“, lacht Eric mich an. „Wahrscheinlich kannst du’s schon nicht mehr hören, aber es fängt bei uns allen an. Ich empfehle drei einfache Dinge. Erstens: Wähle mit deiner Geldbörse und ersetze Plastik durch Alternativen. Ich habe immer Bambusbesteck dabei, wenn ich fliege, damit ich das Plastikbesteck im Flugzeug nicht benutzen muss. Zweitens: Lass politische Vertreter und die Industrie wissen, was deiner Meinung nach wichtig ist – schreibe Blogposts, E-Mails, Briefe. Und drittens: Nimm an Aktionen teil, wie es zum Beispiel unsere

„Freiluftttheater" im Sonderstrom-Fjord
Nach einem Zwischenstopp im Fischerdorf Sisimiut, das nur zu Wasser oder aus der Luft erreichbar ist, fährt die „Resolute" den Sonderstrom-Fjord hinauf nach Kangerlussuaq. Bei einem Ausflug mit dem Zodiac kann man die traumhafte Naturkulisse des Fjords genießen.

Gäste hier machen: Sie entnehmen Proben, untersuchen sie unter dem Mikroskop, erwerben Know-how, werden so Teil der arktischen Mikroplastikforschung und dienen damit als Multiplikator einer guten Sache."

Eine spektakuläre Eisberg-Fabrik

Nichts in Ilulissat deutet auf das atemberaubende Naturphänomen hin, das sich in der dortigen Bucht seit ewigen Zeiten abspielt. Nach einem kurzen Spaziergang vom Hafen durch das Städtchen gelangt man auf einen Bretterpfad, der von Moosen, Gräsern und kniehohen Weiden gesäumt wird. Dann geben die umliegenden Felsen den Blick frei auf eine Wildnis aus unebenem, knirschendem Eis, die sich kilometerweit entlang der Küste erstreckt: den Ilulissat-Eisfjord.

Hier einen stundenlangen Spaziergang zu unternehmen, allein, mit dem Blick auf das nicht enden wollende Panorama aus knackenden Eistürmen und -felsen, am Himmel bricht das Sonnenlicht durch die Wolken und lässt das Eis leuchten – das ist für viele das Highlight der Expedition.

Vermutlich ist hier auch einst der Eisberg vorbeigezogen, der 1912 die Titanic versenkt hat. Sicher dagegen ist, dass alle Eisberge vom Sermeq-Kujalleq-Gletscher stammen, besser bekannt als Jakobshavn-Gletscher. Er ist einer der wenigen Orte, an denen das Eis der gigantischen grönländischen Eiskappe ins Meer gelangt. Der Gletscher selbst ist in Ilulissat nicht zu sehen – die Kalbungsfront liegt weit über 50 Kilometer entfernt. Mit einer Geschwindigkeit von 40 Metern pro Tag ist er der schnellste Gletscher der Welt und mit über 1.500 neuen Eisbergen bzw. 46 Kubikkilometer Eisfabrikation gilt er auch als produktivster Gletscher außerhalb der Antarktis.

Die Jakobshavn-Gletscherwand ist unglaubliche 15 Kilometer breit, sie erhebt sich 80 bis 100 Meter über der Wasserlinie und reicht mehr als 1.000 Meter tief. Eisberge, die hier abgekalbt werden, treiben den Fjord hinunter, bis sie auf der Höhe von Ilulissat von einer 250 Meter unter Wasser liegenden Moräne gestoppt werden. Daher bildet sich hier ein riesiger Stau aus Eisbergen. Erst wenn sie schlank schmelzen oder von nachfolgenden Eisbergen über die natürliche Barriere geschubst werden, können sie ins offene Meer gelangen. Bei den größeren dauert dies bis zu zwei Jahre. Aufgrund der Einzigartigkeit dieses Gletschers und seines natürlichen Staudamms wurde das Gebiet zum UNESCO Weltnaturerbe erklärt.

Walbekanntschaften

Dank der Zodiacs an Bord können wir uns die Eisberge näher anschauen. Ich habe bei einigen gar nicht das Gefühl, dass ein Eisberg vor uns schwimmt, sondern dass wir an einem eisbedeckten Gebirge vorbeifahren. Auch wenn man schon tausende Fotos von Eisbergen gesehen hat, ihre Schönheit ist schier überwältigend. Überall Eis – manches bis zu 200 Meter hoch - Spitzen, Blöcke, abgerissene Kanten, Furchen, aus denen es türkisblau schimmert, gewölbte Oberflächen und dazwischen immer wieder Seevögel. Und als ob das noch nicht genug wäre, ertönt plötzlich vor uns ein Prusten und Schnauben. Zwei Wasserfontänen schießen hoch: Buckelwale! Sie sind zum Luftholen aufgetaucht, ihr Atemdunst, ein Geruch aus Kohl und Fisch, verbreitet sich durch die Luft. Die beiden Wale schwimmen abwechselnd über und unter Wasser, wobei ihre kleine Rückenfinne zu erkennen ist. Einmal dreht sich der Größere um die Längsachse, seine Brustflosse klatscht auf das Wasser. Zur Vorbereitung ihres Abtauchens bilden sie einen Buckel, daher stammt auch der Name. Dann lüften sie ihre große Schwanzflosse vollständig und tauchen ab, bevor sie Minuten später an einer anderen Stelle wieder erscheinen und das Spektakel erneut beginnt. Irgendwann schmerzt das Bildermachen, ich blicke auf meine blauen Hände – beim Fotografieren trage

Oben: Am Rand des Grönländischen Inlandeises.

Rechts: Die große Schwanzfluke der Buckelwale ist eingekerbt und hat an der Unterseite eine für jeden Wal individuelle Pigmentierung. Das ist der „Fingerabdruck" der Buckelwale. Durch ihn können Experten tausende von Buckelwalen unterscheiden und wiedererkennen.

ich keine Handschuhe – und spüre, wie die Kälte in meine Glieder kriecht. Nach zwei Stunden kehren wir glücklich und erfüllt zum Schiff zurück.

Die Vogelzählerin

Nach einem Zwischenstopp im Fischerdorf Sisimiut, das nur zu Wasser oder aus der Luft erreichbar ist, bringt uns die „Resolute" den Sonderstrom-Fjord hinauf nach Kangerlussuaq. Ich besuche die Brücke und komme dort mit Carina Gjerdrum ins Gespräch. Sie ist Seevogel-Biologin beim Canadian Wildlife Service, einer Naturschutzabteilung der kanadischen Regierung. „Ich bin so etwas wie ein trampender Wissenschaftler und führe Vogelzählungen auf Segelschiffen, Küstenwachschiffen, Containerschiffen oder wie hier auf Expeditionsschiffen durch. Für unser Programm ECSAS (übersetzt: Ostkanadische Seevögel auf See) zähle ich alles, was nistet, brütet oder fliegt. Seit unserer Abfahrt in Kanada habe ich schon 24 Arten zusammen, am häufigsten Dreizehenmöwen, Eismöwen, Eissturmvögel, Grylleiste und die Dickschnabellummen, die bis zu 100 Meter tief tauchen. Vorgestern habe ich auch den schnellsten Vogel unseres Planeten erblickt – den Wanderfalken."

Ich möchte wissen, wofür die Daten verwendet werden. „Nun, es gibt eine Reihe von Fragen, auf die wir Antworten finden wollen: Warum sind die Vögel dort, wo sie sind? Haben sich die Populationen zahlenmäßig verändert? Und wenn ja, was kann uns das über die Zukunft sagen? Wenn es Bedrohungen für Seevögel gibt, wollen wir diese verstehen und Gegenmaßnahmen einleiten. Beispielsweise haben wir nachgewiesen, dass in Ostkanada zunehmender Schiffsverkehr mehr Ölunfälle verursacht und intensivere Fischerei zu mehr Beifang von Seevögeln führt – beides Ursachen für abnehmende Populationen. Hier machen wir uns für Seevögel stark und initiieren Studien, Pressearbeit und Petitionen für Schutzgebiete. Das kann Jahre dauern, aber es lohnt sich. Was Kollegen von mir noch festgestellt haben: Bei 100 Prozent der untersuchten Eissturmvögel fanden sie Plastik im Magen. Jetzt wollen wir wissen: Leiden die Vögel? Was sind die weiteren Auswirkungen? Hier werden wir noch viel zu lernen haben."

Expedition
ins Eismeer

Ach, du dickes Eis

Von Kangerlussuaq werden wir mit Bussen an die ultimative Quelle aller Gletscher gefahren, ein leicht gekrümmter, breiter, grau-weißer Streifen am Horizont, der die Landschaft mit Schmelzwasserströmen versorgt und die Meere mit Eisbergen: das grönländische Inlandeis. Die Fläche der Eiskappe ist fünfmal so groß wie Deutschland, im Mittel ist das Eis mehr als anderthalb Kilometer dick; stellenweise beträgt die Mächtigkeit mehr als drei Kilometer.

1905 schrieb der französische Polarforscher Jean-Baptiste Charcot: „Warum sind wir so anfällig für den Charme dieser Landschaften, wenn sie so leer und erschreckend sind?“ Die Anziehungskraft des Eises ist ungebrochen. Und wer diese letzten wilden Grenzen auf dem Planeten erlebt, der kann nicht anders, als sich für sie einzusetzen. ■

Malte Clavin arbeitet als Abenteuer-Journalist, Produzent und Keynote-Speaker. Seine Arbeit widmet er Expeditionen zu abgelegenen, exotischen und extremen Destinationen sowie persönlichen Herausforderungen. **www.clavin-photo.com**

DIE KULTUR DER INUIT

Alexandra Anaviapik

Interview von Malte Clavin mit der Inuit-Führerin Alexandra Anaviapik aus Mittimatalik, Nunavut, Kanada.

Was ist deine Aufgabe als Inuit-Führerin bei One Ocean Expeditions?
Meine wichtigste Aufgabe: Ich erkläre den Gästen das Leben der Inuit, ihre Geschichte und Kultur. Und ich vermittle Wissen über Pflanzen und Tiere.

Wie war es, als du das erste Mal in eine Großstadt kamst?
Meine Familie hatte als eine der ersten einen Fernseher. Ich war damals 12 oder 13 Jahre alt. So wuchs ich neben der Natur auch mit Serien und Filmen auf. Da waren die Menschen oft in Einkaufszentren und schienen dabei sehr viel Spaß zu haben. Ich wollte das auch erleben – und vieles anderes, was ich Zuhause nicht tun konnte: einen Baum sehen, auf ihn raufklettern, eine Rolltreppe und einen Aufzug benutzen, ins Kino gehen und Bus fahren.
Mit 16 Jahren reiste ich das erste Mal in den Süden, also dorthin, wo es Bäume gibt. Im Flughafen von Ottawa bekam ich das erste Mal eine Rolltreppe zu Gesicht und ich hatte Angst. Es hat gedauert, bis ich mich da drauf getraut habe, ich habe etliche Leute vorgelassen, ich war einfach so aufgeregt. Schließlich bin ich drauf gesprungen und hatte ein großes Grinsen im Gesicht. Das war wirklich cool. Ich habe immer noch mein allererstes Busticket aus Ottawa. Es war so aufregend dort. Ich bin auf Betonboden gelaufen. Der kam mir sehr hart vor.

Du hast erwähnt, dass dein Stoffwechsel besonders ist. Kannst du bitte mehr dazu sagen?
Ja, biologisch haben wir Inuit uns an den Norden angepasst. Unsere Kapillaren öffnen sich länger, wodurch sich unsere Körper schneller aufwärmen. Einmal hätte ich beinahe einen Hitzeschlag erlitten, obwohl es draußen nur 26 Grad waren. Wenn wir ein Stück Muktuk von der Größe einer Handfläche essen, versorgt uns das mit so viel Vitamin C wie fünf, sechs Orangen. Muktuk ist die Haut und der Speck vom Grönland-, Weiß- oder vom Narwal.

Du isst Walfett?
Ja! Der Speck hat viele Vitamine und Nährstoffe, die für uns gut verträglich sind. Wenn ich südliches Essen zu mir nehme, Frittiertes oder Fast Food, liegt mir das schwer im Magen und fühlt sich einfach nicht richtig an. Also esse ich so oft es geht ländliche Nahrungsmittel. Robbenleber und Weißwal schmecken sehr gut. Aber am liebsten esse ich Muktuk vom Narwal, besonders frisch gefangenen.

Isst du das roh?
Ja, all das kann man roh essen. Bei Eisbärfleisch muss man jedoch aufpassen, das sollte man kochen. Von roher Leber kann man eine Vitamin A-Vergiftung bekommen. Außerdem gehen durch das Kochen mögliche Betäubungsmittel heraus.

Welche traditionellen Inuit-Werte haben für dich eine hohe Bedeutung?
In Nunavut gibt es sogenannte IQ-Tage (Anm.: Kurzform für Inuit Qaujimajatuqangit), an denen jeder teilnehmen kann. IQ bedeutet „Etwas, das wir bereits wissen“. Als Gruppe geht man Angeln, lernt Nähen oder das Häuten von Seehunden. Die Älteren werden eingeladen und dafür bezahlt, dass sie andere unterrichten. Teilen ist wichtig. Alles wird geteilt, niemand besitzt Land.
Wenn du doch etwas besitzt oder etwas gefangen hast, teilst du es mit anderen. Achtsam sein, empathisch sein – diese kleinen Dinge lassen dich zu einem Menschen werden. Deine Arme zu öffnen und dein Herz – das ist mein persönliches Verständnis von IQ. Das ist etwas, was jeden Tag gelebt wird.
Bescheidenheit, in Frieden leben, verständnisvoll sein, teilen – all das haben die Menschen aus dem Süden nicht. Dort muss man wettbewerbsfähig sein. Wenn jemand ein Haus hat, brauchst du ein größeres. Ansonsten bist du nicht erfolgreich. Ich denke, dieses Wettbewerbsdenken ist nicht gesund für die Psyche. Wenn du mit dem, was du hast, glücklich bist, dann ist alles ok. Wenn jemand dagegen immer der Beste sein will, das hört sich für mich nicht gesund an. Leistung ist im Süden Teil der Kultur, im Norden nicht.

ARKTIS-EXPEDITION
terra reiseinfos

Einreise: Deutsche Staatsbürger benötigen für Kanada kein Visum, aber eine eTA genannte elektronische Einreisegenehmigung, die man unter **www.canada.ca** rechtzeitig vor der Abreise beantragen muss. Der Reisepass muss mindestens 30 Tage über die Reise hinaus gültig sein. Ein Weiter- oder Rückflugticket muss vorhanden sein.

One Ocean Expeditions: Seit 2008 bringt das Unternehmen One Ocean Expeditions tausenden von abenteuerlustigen Reisenden auf kleinen Schiffen die Wunder der Ozeane näher. Immer mit an Bord: Expeditionsleiter, Meeresbiologen, Naturforscher, Abenteurer, Historiker, Fotografen und ein großartiges Hospitality-Team.
One Ocean Expeditions finanziert und unterstützt laufende wissenschaftliche Forschungen an Bord ihrer Expeditionsschiffe. Die Wissenschaftler teilen mit den Gästen ihre jahrzehntelange Erfahrung, ihre Forschungsergebnisse durch Präsentationen an Bord, Diskussionen und Exkursionen an Land und in den Tierkreisläufen. Buchbar sind alle Expeditionen direkt über das Portal **www.oneoceanexpeditions.com**

Reiseverlauf:
Die Stationen der Schiffsexpedition nach Baffin Island und Grönland sind:
- Anreise aus Deutschland nach Ottawa/Kanada (z.B. mit Lufthansa, Swiss Air, Air Canada oder United Airlines)
- Weiterreise mit Charterflug nach Iqaluit/Baffin Island
- Beginn der 10-tägigen Schiffsexpedition (siehe Karte) mit den Stationen auf Baffin Island: Iqaluit, Monumental Island, Pangnirtung, Cape Mercy, Sunshine Fjord und in Grönland: Qeqertarsuaq, Ilulissat, Sisimiut, Kangerlussuaq
- Charterrückflug nach Ottawa
- Rückflug nach Deutschland

Reisezeit: Die beste Reisezeit ist der Sommer. Juli und August sind die wärmsten Monate. Die Durchschnittstemperaturen liegen zwischen 0 und 10 Grad. Erst dann hat sich das Packeis gelöst – das im Rest des Jahres den Zugang zu weiten Teilen der Arktis verhindert. Auch für Tierbeobachtungen ist der Sommer besonders gut geeignet. Die Zugvögel brüten jetzt und die Robben bringen ihre Jungen zur Welt.

Reisekasse: In Kanada ist der Kanadische Dollar die Landeswährung. Kreditkarten sind ein gängiges Zahlungsmittel und das Abheben am Geldautomaten mit EC-Karte und PIN ist möglich. An Bord des Schiffes wird alles auf die Kabinennummer geschrieben und am Ende mit Kreditkarte bezahlt. Und auch in Grönland muss nicht mit dänischen Kronen, sondern kann mit Kreditkarte bezahlt werden.

Ausrüstung: One Ocean Expeditions bietet jedem Mitreisenden ein Set aus wind- und wasserdichtem Obermaterial und bequemem Tragekomfort sowie Gummistiefel. Die Kleidung darunter sollte aus mehreren Schichten bestehen: normale Unterwäsche, enganliegende, lange Unterwäsche aus Merinowolle, locker sitzende Hose und Reißverschlussjacke zum Beispiel aus Polarfleece. Als 4. Schicht empfiehlt sich für zusätzliche Wärme eine Jacke oder Weste aus Synthetik- oder Gänsedaune. Darüber kommt dann das Set aus Hose und Jacke der Expeditionsgesellschaft. Außerdem: Zwei-Handschuh-System (innerer Handschuh plus wasserfester Außenhandschuh). Ebenso ein Zwei-Socken-System. Warme Mütze und eine polarisierte Sonnenbrille. Sinnvoll sind ein Fernglas und ein wasserdichter Rucksack (für die Zodiac-Fahrten).

Gesundheit: Für die Einreise besteht keine Impfpflicht. Eine individuell ausgestattete Reiseapotheke ist empfehlenswert. Außerdem ein Sonnenschutzmittel mit hohem Schutzfaktor, Lippenbalsam und ein Medikament gegen Seekrankheit. Auch sollte eine Auslandskrankenversicherung für den Reisezeitraum abgeschlossen werden.

Früher wurden die Völker der Arktis von Außenstehenden als Eskimos bezeichnet, was „Esser von rohem Fleisch“ bedeutet. Heute bezeichnet man sie korrekter als Inuit („Menschen“). Die Volksgruppe der Inuit wird je nach Region unterschiedlich bezeichnet. So zum Beispiel als Kallatit in Grönland (ca. 50.000) oder Inupiat in Alaska und Kanada. Bei den Inuit auf Baffin Island handelt es sich um Nachkommen der Thule-Menschen.